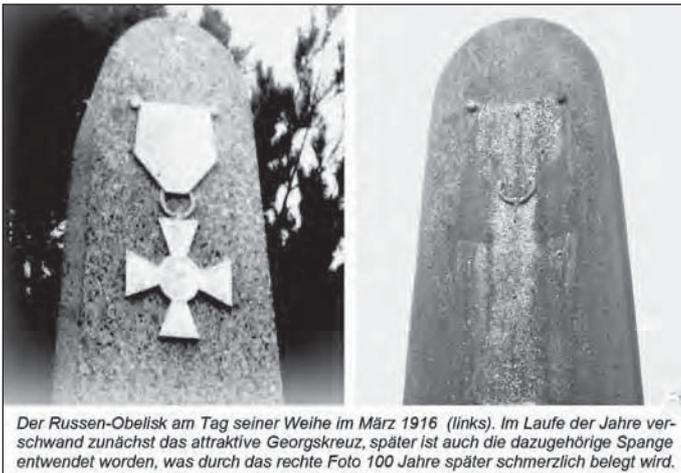


## Historisch

### Die Geschichte des Kriegsgefangenenfriedhofes Königsbrück (6)

Am 2. Dezember 1958 wurde die Stadt Königsbrück vom Rat des Bezirkes Dresden, Abt. Dorf- u. Städteplanung über den Rat des Kreises Kamenz von der beabsichtigten Umgestaltung des Gefangenenfriedhofes in Kenntnis gesetzt. Die Gräber seien „jahrelang nicht gepflegt worden und dadurch in einen sehr verwilderten Zustand geraten“. Durch freiwillige Helfer sollen bereits im Herbst die Hauptwege freigelegt worden sein. Neben diversen Um- und Neupflanzungen sowie einer Vereinbarung mit Sowjetarmee und NVA, die ein Durchfahren des Friedhofsgeländes mit Übungsfahrzeugen verbot, war auch eine Entfernung der Steinsäulen sowie deren Eisen-



Der Russen-Obelisk am Tag seiner Weihe im März 1916 (links). Im Laufe der Jahre verschwand zunächst das attraktive Georgskreuz, später ist auch die dazugehörige Spange entwendet worden, was durch das rechte Foto 100 Jahre später schmerzlich belegt wird.

ketten um die Denkmäler geplant, zumindest die Säulen blieben von dieser Maßnahme verschont. Des Weiteren sollte zu einem späteren Zeitpunkt der „in seiner Gestaltung geringwertige Denkstein für die ohnehin ausgebetteten Italiener durch das bildhauerisch wertvolle Denkmal des serbischen Soldaten (gegebenenfalls mit neuem Sockel) ersetzt werden“. Auch dieser Gedanke ist glücklicherweise nicht in die Tat umgesetzt worden, wie auch die ursprünglich geplanten Steinbänke um den neuen Standort des Serbendenkmals. Neben dieser Umsetzung war ferner auch die Aufstellung eines „Zentralen Mahnmals für alle Nationen auf der zentral gelegenen Geländekuppe“ ins Auge gefasst worden. Wesentlich folgenschwerer hingegen sollte die Entfernung aller Holzkreuze inklusive Schrifttafeln sowie die Einebnung sämtlicher Gräber das Erscheinungsbild des Friedhofes verändern. Begründet wurde dies mit dem zunehmenden Verfall der



Auch der Palmenzweig an der Vorderseite des Franzosen-Gedenksteins wurde zum Opfer respektloser Diebe (links der Stein 1915, rechts ein Foto aus den neunziger Jahren).

Kreuze und dem „ohnehin nicht mehr vollständigen Erhalt der Namen der Beerdigten“. Die Beseitigung der Grabhügel habe „mit Rücksicht auf die erschwerten Pflegebedingungen und einer erstrebenswerten ruhigen Gesamtgestaltung“ zu erfolgen.

Eine Besichtigung des Geländes zur Präzisierung aller weiterer Maßnahmen fand am 22. Juni 1959 statt. Neben Bürgermeister *Behr* und

Stellvertreter *Schuster* waren noch Sachgebietsleiter *Zähr*, Bildhauermeister *Kreische*, Gärtnermeister *Kalmus* sowie *Otto Bergmann*, Vorsitzender der Kommission Kommunale Wirtschaft, zugegen. Dabei ist u.a. auch die Ermittlung der Betriebsfähigkeit der Wasserleitung durch Wassermeister *Weser* in Auftrag gegeben worden. Weiterhin wurde Bildhauermeister *Kreische* mit der Restaurierung des Serbendenkmals beauftragt. Auch eine Erneuerung der Tafel am Italiener-Denkmal ist angeordnet worden. Die neue Inschrift lautete nun „Zum Gedenken an die Toten des 1. u. 2. Weltkrieges aus Italien, Frankreich u. Belgien“. In Kenntnis der Geschichte des Friedhofes erscheint dies allerdings etwas merkwürdig. Natürlich ruhen an diesem Ort Franzosen, Italiener und Belgier, die während des 2. Weltkrieges hier beerdigt wurden und namentlich bekannt sind. Auch dass an die Toten des 1. Weltkrieges erinnert wird, ist akzeptabel. Warum allerdings alle anderen hier im 2. Weltkrieg Bestatteten (Sowjetbürger, Briten, Polen und Jugoslawen) deren Namen seinerzeit ebenfalls wenigstens partiell vorlagen, keine Erwähnung fanden, ist zumindest befremdlich.

Im Jahr 1960 konnte die Umgestaltung abgeschlossen werden. Hierbei sollte ausdrücklich betont werden, dass wenigstens in den ersten Jahren danach die Anlage durch die Stadt Königsbrück instandgehalten wurde. *Gertrud Erlitz* aus Schmorkau war von 1960 bis zur Mitte des Jahrzehnts beim Rat der Stadt zur Betreuung des Friedhofs (halbjährlich in der wärmeren Jahreszeit) angestellt. Ihr Ehemann *Albert Erlitz* hat dabei mitgeholfen (Rasenflächen senzen u.a.). Zu dieser Zeit ist die gesamte Anlage einschließlich der neu angelegten Kieswege wöchentlich regelmäßig gepflegt worden. An der Wasserleitung von Königsbrück nach Schmorkau, die am Friedhof vorbeiführte, wurde ein Abzweig eingerichtet, der zu diesem führte (3 Standrohre). Nachdem die Rhododendren von Grüngräbchen gebracht und eingesetzt worden waren, musste ausgiebig gewässert werden, wozu die Stadt einen extra starken Schlauch zur Verfügung stellte, den das Ehepaar mittels Handwagen und vorgespanntem Hund transportierte. Nach dem Tod von *Gertrud Erlitz* führte ihr Mann die Arbeiten noch einige Zeit weiter. Danach übernahm der Schmorkauer Bauer *Helmut Storch* die Pflege des Friedhofes, wie lange,



Mittlerweile ist lediglich nur noch eines der ursprünglich vorhandenen 4 Metallgefäße auf den Säulen um den Russen-Obelisk erhalten geblieben (links). Das Foto daneben zeigt einen weiteren Gedenkstein, welcher 1995 im nördlichen Areal der Anlage zu Ehren der während des 2. Weltkrieges hier bestatteten 9 Italiener aufgestellt wurde, allerdings mit unkorrekter Inschrift: Auf dem Friedhof sind in der Gefangenschaft verstorbene, keine „gefallenen“ Italiener beerdigt worden.

konnte nicht mehr festgestellt werden. Bis 1990 wurde die Anlage dann nur noch halberzig betreut. In einem Antwortschreiben an das Deutsche Rote Kreuz Berlin vom Oktober 1967 betreffs Nachforschungen italienischer Familien nach dem Verbleib ihrer in Königsbrück verstorbenen Angehörigen benennt Bürgermeister Rudolf Behr den Friedhof als „Ehrenhain“. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte konnte der Ort diesem anspruchsvollen Namen allerdings nicht gerecht werden. Die Anlage verfiel zusehends, eine Aufarbeitung nach 1990 ließ sie vorübergehend einigermaßen ansprechend erscheinen, das jahrzehntelange Schattendasein dauerte jedoch weiterhin an. Die meisten der nach dem 2. Weltkrieg Geborenen kannten den sogenannten Ehrenhain überhaupt nicht und so blieb der Gefangenenfriedhof weitestgehend unbeachtet...

(Fortsetzung folgt)

Ralph-Klaus Winkler

Quellen: Archiv der Stadt Königsbrück  
Mündl. Bericht Siegfried Günzel, Berlin 2018